

Neues zur Buchkultur der Franziskaner in Goslar

Britta-Juliane
Kruse

Bücherfunde in der Marktkirchenbibliothek und der Herzog August Bibliothek

Historischer Kontext

Noch vor wenigen Jahren galt die Bibliothek der Goslarer Franziskaner als nahezu vollständig verloren.¹ Ihr Konvent befand sich an der Stadtmauer im Nordwesten Goslars – nahe der heutigen Straße „Hinter den Brüdern“. Er wurde in den späten 1230er Jahren gegründet, nachdem erste Mendikanten schon ab ca. 1223 die Stadt erreicht und auf öffentlichen Plätzen gepredigt hatten.² Patron ihrer Niederlassung war der hl. Laurentius. 1277 erwarben die sog. Bettelmönche vom Konvent der Maria-Magdalenerinnen am Frankenberg ein Grundstück zur Erweiterung ihres Klostergeländes.³ Seit 1422 gehörte das St. Petersstift zur Klosteranlage. Welche Bedeutung den Franziskanern im städtischen Leben Goslars rund zehn Jahre vor Einführung der Reformation beigemessen wurde, dokumentiert die 1517 mit privaten Zuwendungen finanzierte Modernisierung der Klosterkirche, in der Seelmessen für das Totengedenken gelesen wurden. Einige Stifter, unter ihnen Hans Geismar, der Großvater des bekannten Goslarer Chronisten (*min grote vater Hans Geismer de buwe ein*

I „Ebenso liegen über den Verbleib der Bibliotheksbestände keine Hinweise vor. Da der Konvent allerdings ein Hausstudium unterhielt, ist eine Bibliothek vorauszusetzen. Einziger sicherer Hinweis auf Buchbesitz ist eine Eintragung über die Verpfändung von Büchern an die Stadt Ende des 14. Jh. Es handelte sich bei den Büchern um Standardwerke (*decretum und decretales*) einer Franziskanerbibliothek, die auch wieder ausgelöst wurden.“ Zit. n. Bernd SCHMIES: Artikel Goslar – Franziskaner. In: Josef DOLLE (Hrsg.): Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, Teil 2: Gartow bis Mariental. Bielefeld, 2012, S. 523–528, hier S. 526. Auf die anschließende Identifizierung von Büchern aus dem Franziskanerkloster Goslar in der Marktkirchenbibliothek durch Helmut

Liersch und Ulrich Bubenheimer verweist Volker HONEMANN: Bücher und Bibliotheken der Saxonia von ihren Anfängen bis zur Reformation. In: Volker HONEMANN (Hrsg.): Geschichte der sächsischen Franziskanerprovinz I: Von den Anfängen bis zur Reformation. Paderborn, 2015, S. 521–601, hier S. 546, Anm. 98.

2 Bernd SCHMIES und Kirsten RAKEMANN: Spuren franziskanischer Geschichte. Chronologischer Abriss der Geschichte der sächsischen Franziskanerprovinz von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Werl, 1999, S. 21.

3 Thomas BUDDE: Zu den ältesten Befunden der Goslarer Brüdernklostergrabung. In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 65 (1996), S. 151–176, hier S. 160; G. F. Eduard CRUSIUS: Geschichte der vormals Kaiserlichen freien Reichsstadt Goslar am Harze. Osterode, 1842, S. 76 f.

krutzegewelffte van sinen godern und war darneben bauber der kirchen),⁴ ließen von ihnen finanzierte Kirchenfenster mit ihren Wappen versehen. Nach Ansicht der Vertreter der Alten Kirche führten diese Maßnahmen zur Förderung des Glaubens wie Seelmessen und Gebete langfristig zur Vergebung der Sünden und zum Gedächtnis über den Tod hinaus (*Memoria*).⁵

In der Phase des Übergangs zur Reformation⁶ ließ der Stadtrat 1528 zwei heute nicht mehr auffindbare Inventare der Mobilien im Franziskanerkloster zusammenstellen.⁷ Im folgenden Jahr fand der Abtransport der inventarisierten Gegenstände statt, unter denen sich vermutlich auch Bücher befanden. Durch das Verbot des Bettelns um Almosen war den Franziskanern eine unverzichtbare Lebensgrundlage entzogen worden. Infolgedessen löste sich der Konvent auf und die meisten Brüder zogen nach Halberstadt. Einige Konventualen wie Johannes Jopp und Johannes Topf,⁸ die dort noch 1559 beziehungsweise 1562 lebten, blieben bis zu ihrem Tod im Franziskanerkloster. Der Priester Johannes Jopp vermachte 1559 testamentarisch dem Kloster Clus vier Bücher und verpflichtete die beschenkten Benediktiner mit dieser Verfügung, im Gegenzug zugunsten seines Seelenheils ein Jahr lang jeden Monat für ihn *Memorien* zu lesen.⁹ Die letzten Minoriten verließen das Franziskanerkloster Goslar erst, nachdem Herzog Julius (1528–1589) 1568 im nahen Fürstentum Braunschweig-Lüneburg die Reformation eingeführt hatte.¹⁰ Der nun verwaiste

4 Gerhard CORDES (Hrsg.): *Chronik der Stadt Goslar von 1534: Die Goslarer Chronik des Hans Geismar* (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar, 14). Goslar, 1954, S. 128.

5 Siehe Arnold ANGENENDT: Die liturgische „*Memoria*“: Hilfe für das Fortleben im Jenseits. In: Rainer BERNDT (Hrsg.): *Wider das Vergessen, für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter*, Ergebnisse einer internationalen und interdisziplinären Tagung des Hugo von Sankt Viktor-Instituts 2008 (*Erudiri sapientia: Studien zum Mittelalter und seiner Rezeptionsgeschichte*, 9). Münster, 2013, S. 199–226, bes. S. 222 f.

6 Ulrich WINN: Die Anfänge der Reformation in Goslar. In: Otmar HESSE (Hrsg.): *Die Reformation in der Reichsstadt Goslar* (Goslarisches Forum, 6). Goslar, 2013, S. 19–34.

7 Leonhard LEMMENS: *Niedersächsische Franziskanerklöster im Mittelalter*. Beitrag zur Kirchen- und Kulturgeschichte. Hildesheim, 1896, S. 72–74, hier S. 73; HONEMANN 2015 (wie Anm. 1), S. 546; SCHMIES 2012 (wie Anm. 1), S. 525; SCHMIES und RAKEMANN 1999 (wie Anm. 2), S. 267, 269. Vergleichbare Inventare von Büchersammlungen, die nach Einführung der Reformation entstanden, bevor die Bücher nach Wolfenbüttel gebracht worden sind, existieren zum Beispiel aus den Klöstern Frankenberg in Goslar, Wöltingerode bei Goslar und dem Augustiner-Chorfrauenstift Steterburg bei Salzgitter. Siehe Dieter LANGE: *Kirche und Kloster am Frankenberg in Goslar. Eine baugeschichtliche Untersuchung* (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar, 28). Goslar, 1971, S. 185; Jessica KREUTZ: *Die Buchbestände von Wöltingerode. Ein Zisterzienserinnen-*

kloster im Kontext der spätmittelalterlichen Reformbewegungen (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien, 26). Wiesbaden, 2014, S. 208–238; Britta-Juliane KRUSE: *Stiftsbibliotheken und Kirchenschätze. Materielle Kultur in den Augustiner-Chorfrauenstiften Steterburg und Heiningen* (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien, 28). Wiesbaden, 2016, S. 243–268.

8 SCHMIES 2012 (wie Anm. 1), S. 525.

9 Niedersächsisches Landesarchiv-Staatsarchiv Wolfenbüttel, Bestand 10/11 Urk (Benediktinerklöster Clus und Brunshausen), Urkunde Nr. 122a, datiert 1559. Dank an Christian Helbich für Informationen zu dieser Urkunde.

10 SCHMIES 2012 (wie Anm. 1), S. 525; Hans-Joachim KRASCHEWSKI: *Art. Julius, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg*. In: *Braunschweigisches Biographisches Lexikon*, 8. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig, 2006, S. 386; Christa GRAEFE: *Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg – ein norddeutscher protestantischer Fürst*. In: *Staatsklugheit und Frömmigkeit. Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg – ein norddeutscher Landesherr des 16. Jahrhunderts*, Katalog der Ausstellung im Zeughaus der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 9. Dezember 1989 bis 29. April 1990. Weinheim, 1989, S. 13–16; Britta-Juliane KRUSE: *Erhaltenes Wissen, vergangene Pracht. Der Transfer von Klosterbibliotheken und Kirchenschätzen im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel (1572/73)*. In: *Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg 1510–1558, Herrschaft – Konfession – Kultur*. Beiträge des wissenschaftlichen Symposiums der Klosterkammer Hannover vom 24.–26. Februar

Gebäudekomplex wurde einer veränderten Nutzung zugeführt und war seit 1569 Hospital mit Räumen zur Unterbringung von Alten und Armen, in dem es, wie in vergleichbaren Institutionen, Erbauungsliteratur und Bibeln gegeben haben wird.¹¹

Caspar Koltman (auch: Kaspar Coltermann, um 1515–1576) ist als einziger Franziskaner namentlich bekannt, der zum protestantischen Glauben wechselte.¹² Nachdem er sich am 24. Juni 1533 verpflichtet hatte „dem Rat und der Stadt Goslar lebenslang um einen angemessenen Sold in einem geistlichen Amt zu dienen“¹³, finanzierte ihm der Stadtrat ein Stipendium für das Theologiestudium an der Universität Wittenberg, wo sein Name in den Matrikeln erwähnt ist. Im Zusammenhang mit seinem Ortswechsel könnte die Übergabe von Restbeständen der Bibliothek aus dem Franziskanerkloster in die Marktkirchenbibliothek stattgefunden haben.¹⁴ Dies wäre im Sinne Martin Luthers gewesen, der 1524 in seiner Schrift „An die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte deutsches Landes“ die Gründung von Bibliotheken empfohlen hatte:

„... daß man Fleiß vnd koste nicht spare / gute Libereyen oder Bücherhäuser / sonderlich inn den grossen Städten / die solchs wol vermügen / zu verschaffen“.¹⁵

Johannes Bugenhagen (1485–1528), Verfasser mehrerer reformierter Kirchenordnungen, unterstrich die Bedeutung von Bibliotheken bei der Bildungsvermittlung und sprach sich in diesem Zusammenhang auch für die Erhaltung historischer Büchersammlungen aus. In den Jahrhunderten zuvor waren diese in Reformphasen, zum Beispiel während der Windesheimer Klosterreform Mitte des 15. Jahrhunderts, zum Teil rigoros aussortiert und ersetzt worden, wobei es zum Verlust von Handschriften kam, deren Inhalt als veraltet galt und denen deshalb nur noch wegen ihrer Materialität ein Wert beigemessen wurde.¹⁶

2010 im Historischen Museum Hannover (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 132). Hannover, 2011, S. 94–108. KRUSE 2016 (wie Anm. 7), S. 3–7.

11 CRUSIUS 1842 (wie Anm. 3), S. 263; LEMMENS 1896 (wie Anm. 7), S. 72f.; Hannelore DREVES: Das Armenwesen der Stadt Goslar. Eine Einzeluntersuchung zur städtischen Armut und Armenfürsorge im 15. und 16. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar, 40). Goslar, 1992, S. 57; Stephan KELICHHAUS: Goslar um 1600 (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, 6). Bielefeld, 2003, zur Armenpflege siehe S. 178–197; Maria KAPP: Die erhaltenen Buchbestände der Goslarer Alten- und Armenstiftungen. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 91 (1993), S. 239–245.

12 SCHMIES 2012 (wie Anm. 1), S. 525. Koltman war Diakon an der Marktkirche St. Cosmas und Damian in Goslar und von 1540 bis 1576 erster protestantischer Geistlicher an St. Blasius zu Münden. Nach Uvo HOLSCHER: Die Geschichte der Reformation in Goslar nach dem Berichte der Akten im städtischen Archive (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens,

7). Hannover und Leipzig 1902, S. 172; LEMMENS 1896 (wie Anm. 7), S. 74.

13 Zit. n. der Edition von Ulrich Bubenheimer im Anhang zu Helmut LIERSCH: Buchschließen als Quelle für die Goslarer und die Halberstädter Reformationsgeschichte. In: Helmut LIERSCH (Hrsg.): Die Marktkirchen-Bibliothek Goslar. Eine Schatzkammer der Reformationszeit. Goslar, 2014, S. 55–117, hier S. 115–117.

14 Ebd., S. 95f.

15 Martin LUTHER: An die Ratsherren aller Städte deutsches Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. Nürnberg: Alexander Dietrich 1524. Exemplar HAB, Signatur A: 283.7 Theol. (4), zit. n. Dj. Irene DINGEL: Luthers Schrift *An die Ratsherren aller Städte deutsches Lands* (1524) – Historische und theologische Aspekte. In: Irene DINGEL und Henning P. JÜRGENS (Hrsg.): Meilensteine der Reformation. Schlüsseldokumente der frühen Wirksamkeit Martin Luthers. Gütersloh, 2014, S. 180–190, 277–280; Henning P. JÜRGENS: *An die Ratsherren aller Städte deutsches Lands* (1524) – Entstehungskontext und Druckgeschichte, In: Ebd., S. 191–197, 280f.

16 KRUSE 2016 (wie Anm. 7), S. 155–190.

Grundstock städtischer Bibliotheken, so schreibt Bugenhagen in der Braunschweigischen Kirchenordnung von 1528, könnten vor allem Bücher sein, die man nicht bezahlen müsse – gemeint sind Bücher mit Ausgaben der von ihm auch namentlich genannten Kirchenlehrer Augustinus (354–430 n. Chr.) und Ambrosius (337–397 n. Chr.) oder des Kirchenvaters Hieronymus (347–420 n. Chr.), die in vorreformatorischer Zeit zu den Grundagentexten von Predigt und Exegese in Klöstern und Kirchen gehört hatten.¹⁷ In seinem Abschnitt „Van librien“ der Kirchenordnung für das Herzogtum Pommern (1535) schlug er zudem vor, Bücher aus Klosterbibliotheken nicht verkommen zu lassen oder beiseite zu schaffen, sondern stattdessen anzuordnen, diese zu sammeln und in jeder Stadt [unter anderem damit] eine öffentlich zugängliche städtische Bibliothek einzurichten, die von Pfarrern, Predigern, Schuldirektoren, Hilfs- und Unterlehrern¹⁸ genutzt werden könne:

„Unde sind in den steden in parhen unde klöstern etliche librien, dar denne etliche gude bökere inne sind, welke itzunder iemmerlick unde schmelick vörkamen unde vörbracht werden, dat men dar över ock bevelen und vörordenen wille, dat solcke wol to hope vorsammet werden, unde in einer iewelicken stad eine gemeine liberie geholden werde, vör de parners, predikers, scholmesters und scholgesellen etc.“¹⁹

Diesem Konzept entsprechend wurden Bücher aus dem Goslarer Franziskanerkloster in die Büchersammlung der Marktkirchenbibliothek übernommen, in der sie sich bis heute befinden. Andere kamen, vielleicht von dort, vielleicht auf anderen Wegen, in die Herzog August Bibliothek.

17 Hans LIETZMANN (Hrsg.): Johannes Bugenhagens Braunschweiger Kirchenordnung 1528. Bonn, 1912, S. 69. Sechs Ausgaben des Erstdrucks sind in der HAB vorhanden, u.a. HAB, Signatur H: 394.8° Helmst. (I). Siehe Herwarth von SCHADE: Der Einfluß der Reformation auf die Entwicklung des evangelischen Bibliothekswesens. In: Herbert G. GÖPFERT u.a. (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im konfessionellen Zeitalter (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, II). Wiesbaden, 1985, S. 147–177, hier S. 168.

18 Zur Unterscheidung von Scholmester und Scholgeselle siehe Art. „schol(e)-dinge“ in August LÜBBEN: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Christoph Walther. Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Norden und Leipzig 1888. Darmstadt, 1995, S. 331. Die Bezeichnungen „Scholmester“ und „Scholgeselle“ wurden, wie in diesem Beispiel, im 16. Jahrhundert häufig zusammen genannt. Seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts wurde die Benennung „Schulkollege“ üblich. Siehe Livländische

Schulblätter 2 (1814), H. 14, S. 108–112, http://www.digizeitschriften.de/dms/resolveppn/?PID=ZDB023280212_0002%7CLOG_0051. [gesehen am 31.7.2016].

19 Zit. n. Emil SEHLING (Hrsg.): Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, Bd. 4: Das Herzogtum Preußen, Polen. Die ehemals polnischen Landesteile des Königreichs Preußen. Das Herzogtum Pommern. Neudruck der Ausgabe Leipzig 1911. Tübingen, 1970, S. 336.

20 Jana BRETSCHEIDER: Predigt, Professur und Provinzleistung. Funktion und Struktur des Franziskanischen Bildungswesens im mittelalterlichen Thüringen. In: HONEMANN (Hrsg.) 2015 (wie Anm. 1), zu den Bibliotheken der Franziskaner bes. S. 336–338, hier S. 336. Zur Bibliothek des Erfurter Franziskanerklosters siehe Volker HONEMANN 2015 (wie Anm. 1), S. 521–601, hier S. 540–542. Zum Thema siehe auch: Libri, biblioteche e letture dei fratri mendicanti (secoli XIII–XIV): Atti del XXXII Convegno internazionale, Assisi, 7–9 ottobre 2004, Società internazionale degli studi francescani. Spoleto, 2005.

Spätestens seit den 1230er Jahren lässt sich bei den Franziskanern ein zunehmendes Interesse an Büchern, ihrer Benutzung und der Einrichtung von Bibliotheken konstatieren.²⁰ Im Franziskanerkloster Würzburg existierte schon 1249 eine weiträumige Pultbibliothek, die sich über ein ganzes Stockwerk erstreckte. Von der größtenteils verlorenen Büchersammlung konnten bisher vier mittelalterliche Codices nachgewiesen werden.²¹ Als Reaktion auf ihre Mobilität gestattete das 1260 von dem bekannten Theologen und Philosophen Giovanni di Fidanza, genannt Bonaventura (1221–1274) in seiner Funktion als Generalminister geleitete Generalkapitel von Narbonne nach einer Ratifizierung der Ordensstatuten den Minoriten persönlichen Buchbesitz.²² Von diesen nicht mehr benutzte Werke sollten zugunsten von Klosterbibliotheken gestiftet werden.²³ Vor allem seit Mitte des 14. Jahrhunderts nahm die Bedeutung von Büchersammlungen in Franziskanerklöstern zu. Ihre Zusammensetzung und Aufbewahrung war ebenfalls durch die Ordensstatuten definiert.²⁴ Favorisiert wurde eine vergleichbare Ausstattung der jeweiligen Klosterbibliotheken, um den Brüdern beim Wechsel in einen anderen Konvent möglichst dieselben Handexemplare vorlegen zu können. Einzelne Kleriker verfügten über privat genutzte Büchersammlungen.²⁵

Anschaulichen Einblick in die Organisation der Pultbibliothek bei den Franziskanern in Stadthagen, deren sehr gut erhaltene Einbände noch mit den ursprünglichen Titelschildern, Pultzetteln mit Signaturen und Buchketten versehen sind, bietet eine aktuelle Publikation.²⁶ Wie in Stadthagen oder im Göttinger Franziskanerkloster²⁷ gab es auch bei deren Ordensbrüdern in Goslar eine Bibliothek. Vermutlich lag der Bibliotheksraum – wie in vielen anderen Konventen der Franziskaner um 1500 – oberhalb der Sakristei und war ebenfalls als Pultbibliothek organisiert, in der die regelmäßig genutzten, wertvollen Bücher mit Ketten fixiert vor Entfernung geschützt waren. Indem die Bände einzelnen Pulten unter inhaltlichen Gesichtspunkten zugeordnet waren, erhielt die Sammlung auch äußer-

21 Ein gedruckter Katalog der noch vorhandenen Handschriften ist in Vorbereitung. Siehe Christopher KÖHLER: Würzburg. In: Martin SCHUBERT (Hrsg.): *Schreiborte des deutschen Mittelalters: Skriptorien – Werke – Mäzene*. Berlin / Boston, 2013, S. 621–644, hier S. 628 f. Daten zu den Handschriften des Würzburger Franziskanerklosters sind über das Portal des Handschriftencensus zugänglich: www.handschriftencensus.de/hss/wuerzburg.

22 BRETSCHNEIDER 2015 (wie Anm. 20), S. 336; Andreas SPEER: Bonaventura: Die Gewißheit der Erkenntnis. In: Theo KOBUSCH (Hrsg.): *Philosophen des Mittelalters*. Darmstadt, 2000, S. 167–185.

23 Konrad VON RABENAU: *Von Büchern und Bibliotheken. Bucheinbände aus Franziskanerklöstern der Ordensprovinz Saxonien*. In: Roland PIEPER (Hrsg.): *Kunst. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz von der Gründung bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts, 5)*. Paderborn, 2012, S. 541–556, hier S. 541.

24 Zur Geschichte der Franziskanerbibliotheken im Mittelalter siehe John M. LENHART: *History of the Franciscan Libraries of the Middle Ages (Franciscan Educational Conference Monograph, 1)*. Washington, 1954.

25 BRETSCHNEIDER 2015 (wie Anm. 20), S. 337.

26 Udo JOBST: *Das Franziskanerkloster in Stadthagen. Zwischen Spätmittelalter und Renaissance (1486–1559)* (Schaumburger Beiträge, 2). Bielefeld, 2014, zur Kettenbibliothek der Franziskaner siehe S. 85–91, zum Katalog der Franziskanerbibliothek Stadthagen siehe S. 107–134; DERS.: Eine Kettenbibliothek der Franziskaner in Stadthagen. In: *Einbandforschung* 17 (2005), S. 8–12; DERS.: Die Kettenbibliothek der Franziskaner in Stadthagen (1486–1559). Beschreibung der Ketten, Verschlüsse und Beschläge. In: *Einbandforschung* 19 (2006), S. 20–24.

27 Eva SCHLOTHEUBER: *Die Franziskaner in Göttingen. Die Geschichte des Klosters und seiner Bibliothek (Saxonia Franciscana, 8)*. Werl, 1996, zur Bibliothek siehe S. 132–135.

lich Struktur. Als Nutzer der Bibliothek sind einige Lesemeister (Lektoren) namentlich bekannt, die Novizen im Unterricht auf zukünftige Aufgaben als Seelsorger und Prediger vorbereiteten: Dazu gehörten Reymarus (1422) und Hermann Holzapfel, der 1491 „Hauptlektor“ der Goslarer Franziskaner war – dies lässt sich wohl als Hinweis auf die gleichzeitige Existenz mehrerer Lehrer unterschiedlichen Ranges interpretieren.²⁸ In einer Urkunde von 1529 wird „Broder Andreas Morgenstern lesemestere des Barvoten Closters“ genannt.²⁹

Bücher mit gesicherter oder vermuteter Provenienz aus dem Franziskanerkloster Goslar in der Marktkirchenbibliothek

Außerhalb der Marktkirchenbibliothek beziehungsweise der Herzog August Bibliothek lässt sich bisher nur ein Fragment mit vermuteter Provenienz aus dem Franziskanerkloster nachweisen. In dem Kalendarium des 15. Jahrhunderts sind die Gedenktage an den hl. Franziskus mit Vigil und Oktav markiert. Für Maria Kapp lag während der Katalogisierung erhaltener Goslarer Handschriften dessen Herkunft aus dem Franziskanerkloster nahe³⁰, denn Einträge in Kalendarien sind bei anderen fehlenden Hinweisen oft die stichhaltigsten Argumente zur Eingrenzung der Herkunft von Büchern aus Konventsbibliotheken. Da in anderen von ihr analysierten Handschriften Provenienzhinweise fehlen, blieb es oft bei einer Lokalisierung in das Gebiet des südlichen Niedersachsens oder den Raum Goslar. Darunter könnten weitere, wegen fehlender Merkmale allerdings kaum zu identifizierende Handschriften der Franziskaner in Goslar sein – dies nur als einleitende Bemerkung.

Eine genaue Sichtung des Buchbestands der Marktkirchenbibliothek ergab, dass in dieser Büchersammlung 14 Inkunabeln aus dem Franziskanerkloster existieren, die alle schon im Inventar der Marktkirchenbibliothek von 1557 (heute im Stadtarchiv Goslar) genannt sind.³¹ Sie überliefern ausnahmslos bekannte, über Jahrhunderte handschriftlich und im Druck verbreitete theologische Standardwerke: Ihre hervorragende Überlieferungssituation in originalen Einbänden ermöglicht eine Autopsie unter bucharchäologischen Gesichtspunkten (Abb. 1–4, 6).

28 SCHMIES 2012 (wie Anm. 1), S. 525. Zur Ausbildung bei den Franziskanern siehe Bert ROEST: *A history of Franciscan education (c. 1217–1517)* (Education and society in the Middle Ages and Renaissance, 11). Leiden, 2000.

29 Arend MINDERMANN: Das Franziskanische Terminsystem. In: HONEMANN (Hrsg.) 2015 (wie Anm. 1), S. 195–263, hier S. 249.

30 Stadtarchiv Goslar, Signatur: M Th 69. Siehe Maria KAPP: Handschriften in Goslar: Stadtarchiv, Städtisches Museum, Marktkirchenbibliothek, Jakobigemeinde (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen, Kurzkatalog, MKB, 50). Wiesbaden 2001, S. 63; SCHMIES 2015 (wie Anm. 1), S. 526 f.

31 Insgesamt sind in der Marktkirchenbibliothek 115 Inkunabeln (Einzelschriften in 76 Bänden, davon 107 lateinische) aus der Zeit von 1470–1500 und 750 Bände des 16. Jahrhunderts vorhanden. Nach Maria Kapp waren circa drei Viertel der Bände Kettenbände. Maria KAPP: Die Inkunabeln der Goslarer Marktkirchenbibliothek. Hg. von der Evangelisch-lutherischen Marktkirchengemeinde. Goslar, 1988, zu den Einbänden siehe S. 17 f. DIES.: Die Inkunabeln der Marktkirchenbibliothek. In: Otmar HESSE (Hrsg.): Beiträge zur Goslarer Kirchengeschichte (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar, 49). Bielefeld, 2001, S. 9–43, hier S. 9, 11–14.

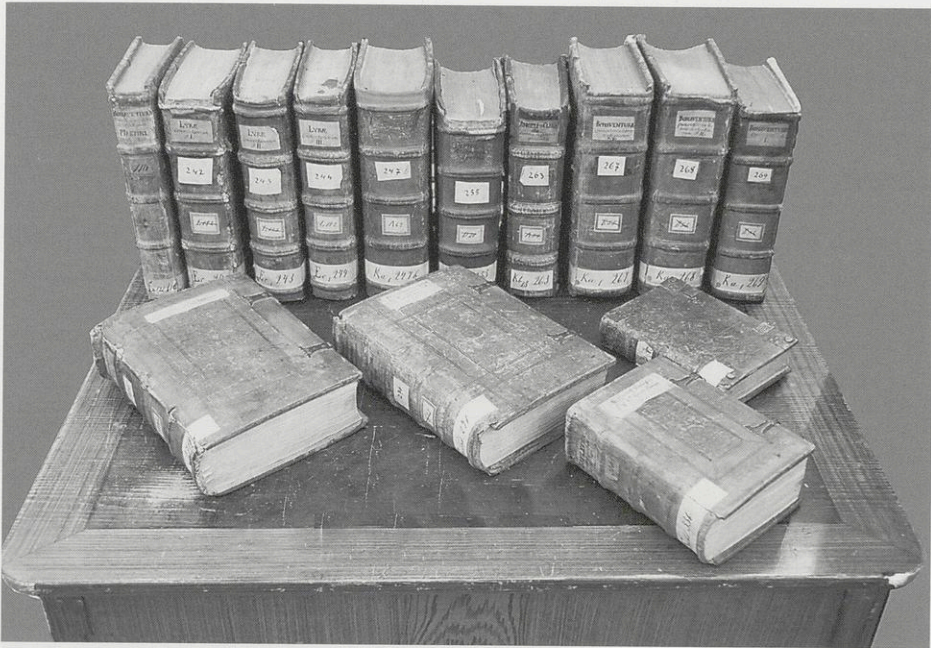


Abb. 1: Gesamtansicht der identifizierten Bücher aus dem Franziskanerkloster Goslar in der Marktkirchenbibliothek



Abb. 2: Vorderansichten historischer Einbände von Büchern aus dem Goslarer Franziskanerkloster.

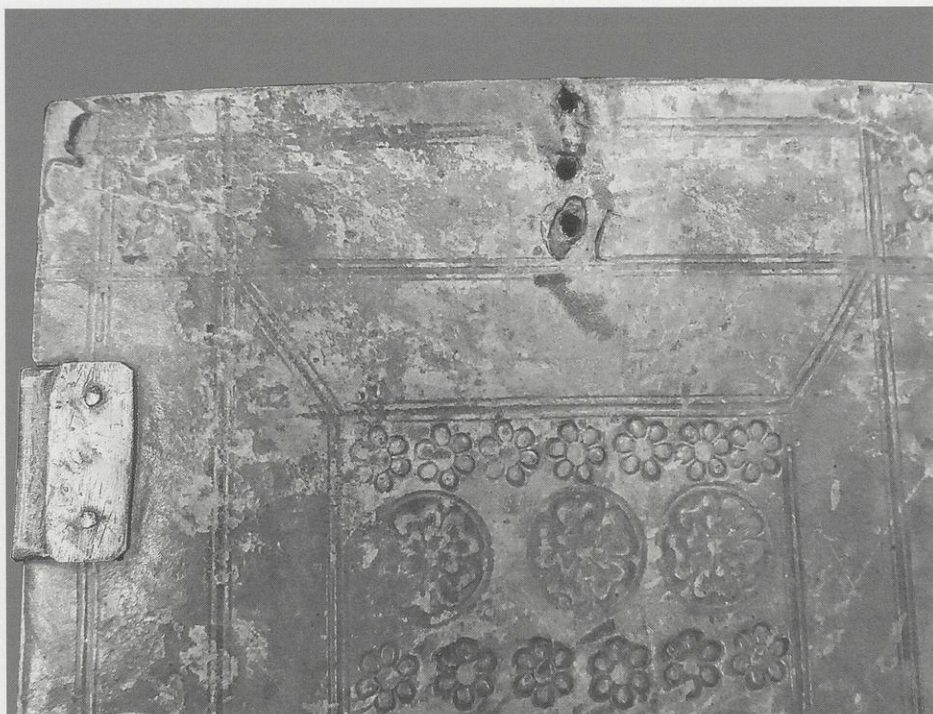


Abb. 3: Löcher an der Oberseite des hinteren Einbands von MKB 242. Daran war die metallene Öse einer Kette befestigt, die das Buch fest mit einem Leseputz verband.



Abb. 4: Löcher an der Oberseite des hinteren Einbands von MKB 244. Daran war die Öse einer Kette befestigt, die das Buch fest mit einem Leseputz verband.

Löcher der entfernten Ösen von Buchketten an einigen Einbänden lassen auf eine im Franziskanerkloster Goslar vorhandene Pultbibliothek schließen (Abb. 3 und 4). Dafür spricht auch die Existenz von Pultbibliotheken in anderen Klöstern der Region: Ähnlich organisiert und vor Entwendung geschützt, wurden die Bücher im Konvent der Franziskaner-Observanten in Gandersheim oder in den Bibliotheken der Dominikaner und Franziskaner in Braunschweig. Wahrscheinlich waren besonders die theologischen Standardwerke von allgemeinem Interesse und in regelmäßiger Benutzung an den Pulten angeketten, denen der Bibliothekar nach inhaltlichen Kriterien weitere Bände zuordnete.³² Im Inventar des 1529 säkularisierten Franziskanerklosters in Braunschweig werden zum Beispiel 443 Bände auf 14 Pulten erwähnt.³³ Die Pultbibliothek des Franziskanerklosters Göttingen umfasste 17 Pulte mit ca. 450 Bänden,³⁴ ihr Pendant in Gandersheim rund 250 Bände auf 13 Pulten und in einem großen Wandregal.³⁵ Nach dem erhaltenen Inventar der Bücher im Franziskanerkloster Altenburg war bis zur Auflösung des Konvents eine Büchersammlung mit 300 Titeln zusammengekommen, die auf 18 Stehpulten zur Benutzung bereit lagen.³⁶

Vollständige Ketten oder Reste davon weisen heute noch fünf Bände in der Marktkirchenbibliothek Goslar auf, die nicht aus dem Franziskanerkloster stammen (MKB 52–56). An weiteren Buchdeckeln finden sich Löcher, die nach der Entfernung der Endstücke der Buchketten in den hölzernen Einbänden zurückblieben (Abb. 3 und 4).³⁷ Zu diesem Befund führen mehrere Exemplare aus dem Franziskanerkloster. Nach Helmut Liersch belegt der Katalog der Marktkirchenbibliothek von 1641, dass sich die Bibliotheksbestände zu diesem Zeitpunkt nicht mehr auf Pulten, sondern auf Regalen befanden. Die Ketten dürften also in den rund 80 Jahren zwischen der Entstehung der beiden Kataloge (1559 und 1641) entfernt worden sein.

Das Erscheinungsbild von Einbänden (Abb. 1 und 2), Schließen (Abb. 5) und Titelschildern (Abb. 1, 2, 6) an den Büchern der Franziskaner in der Marktkirchenbibliothek ist ähnlich und deutet auf die Herstellung in einer gemeinsamen Buchbinderei – naheliegend wäre eine Werkstatt in Goslar, vielleicht sogar im Kloster selbst, wie sie sich für das Kloster Stadthagen nachweisen ließ.³⁸ Öfter nachträglich an den Buchschnitten angebrachte Blattweiser (Abb. 5, Buchschnitt unten) indizieren ihre regelmäßige und systematische Benutzung, zum Beispiel

32 Von RABENAU 2012 (wie Anm. 23), S. 552.

33 Die Zusammensetzung der Braunschweiger Konvents-bibliothek dokumentiert ein 1532 im Auftrag des Rates zusammengestelltes Inventar. Luitgard CAMERER: Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Braunschweig, Braunschweig, 1982, S. 32 f. Um 1529 ließ der Rat die Bücher der Pultbibliothek des Dominikanerklosters inventarisieren. Luitgard CAMERER: Die Bibliothek des Dominikanerklosters in Braunschweig. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 15 (1990), S. 115–136, hier 117f. HONEMANN 2015 (wie Anm. 1), S. 561–564.

34 SCHLOTHEUBER 1996 (wie Anm. 27), S. 218.

35 ULRICH KOPP: Eine Bibliothek an der Kette. Zur Vorgeschichte der Helmstedter Universitätsbibliothek. In: Jens BRUNING und Ulrike GLEIXNER (Hrsg.): Das Athen der Welfen. Die Reformuniversität Helmstedt 1576–1810 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 92). Braunschweig, 2010, S. 258–261, hier S. 258.

36 BRETSCHNEIDER 2015 (wie Anm. 20), S. 338 und Abb. 15: Signatur des Bücherverzeichnisses: ThStA Altenburg, Z. 339. Siehe HONEMANN 2015 (wie Anm. 1), S. 565–567.

37 LIERSCH 2014 (wie Anm. 13), S. 63.

38 JOBST 2005 (wie Anm. 26), S. 8–12.



Abb. 5: Erhaltene Buchschließen an Büchern aus dem Goslarer Franziskanerkloster.

bei der Vorbereitung von Predigten, privater Lektüre oder Lesungen im Konvent. Eindeutige Hinweise auf ihre Provenienz bieten einige enthaltene Vorbesitzeinträge aus dem Franziskanerkloster, welche zudem eine systematische Verzeichnung der Bände – vermutlich in einem Katalog – nahelegen (Abb. 7). Anders als zum Beispiel in Gandersheim oder im Augustiner-Chorfrauenstift Heiningen, wo die Signaturen, bestehend aus lateinischem Großbuchstaben und arabischer Zahl, auf dem Vorderdeckel vermerkt sind,³⁹ schlug der vom Guardian in Goslar zum Bibliothekar ernannte Bruder die Bücher auf und trug auf den ersten Blättern Signaturen ein. In mehreren Büchern fehlen diese Blätter, weil sie herausgetrennt wurden oder sich von der ersten Lage gelöst hatten.

³⁹ KRUSE 2016 (wie Anm. 7), S. 289–294, mit Abb. 67.

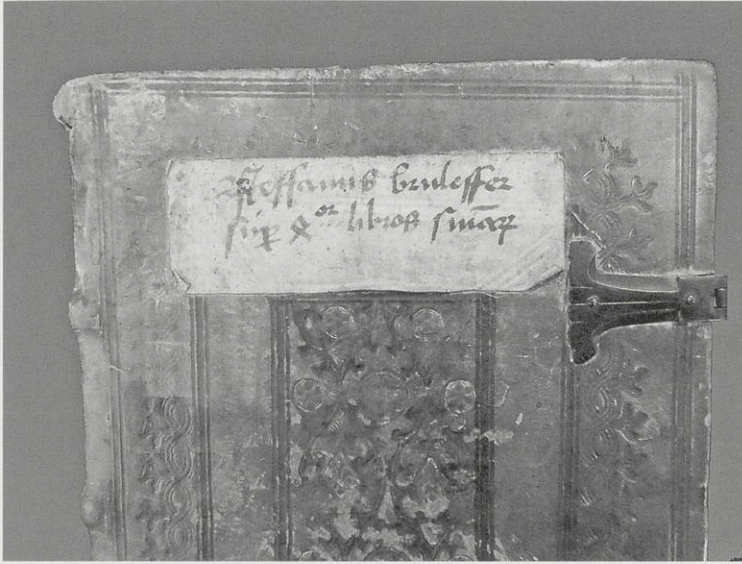


Abb. 6: Originales
Titelschild und erhaltene
SchlieÙe von MKB 336.

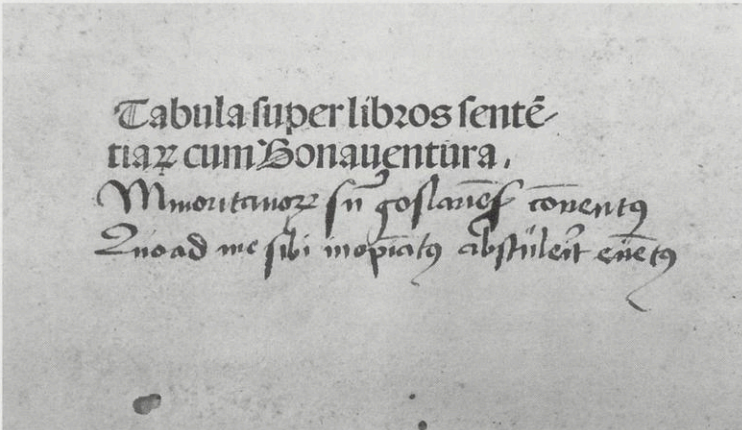


Abb. 7: Der Vorbesitz-
eintrag in MKB 116
gibt ein Buch aus der
Bibliothek des Goslarer
Franziskanerklosters
zu erkennen.

Aufgrund der Einbandgestaltung und enthaltenen Einträge konnten vierzehn Bücher (Abb. 1) in der Marktkirchenbibliothek identifiziert werden, deren Herkunft aus dem Franziskanerkloster belegt oder sehr wahrscheinlich ist. Für einen aufeinander bezogenen Bestand innerhalb der Sammlung spricht die Nummernfolge der vergebenen Signaturen.⁴⁰ Es handelt sich ausnahmslos um Druckschriften, vor allem Inkunabeln einer gebrauchsortorientierten, für die Vorbereitung von Predigten geeigneten Sammlung.⁴¹ Darunter befinden

40 Dies sind MKB 116, 242, 243, 244, 247b, 255, 263, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 336, 337.

41 Die Angaben zum Inhalt entstammen dem von Ulrich

Bubenheimer und Helmut Liersch zusammengestellten Katalog Goslarer Provenienzen in der Marktkirchenbibliothek vor 1560 [Eingesehen: Stand 22.12.2014].

sich Schriften Bonaventuras, des bereits genannten Kardinalbischofs von Albano und Leiters des Generalkapitels von Narbonne, der 1482 heiliggesprochen und seit 1588 als Kirchenlehrer verehrt wurde. **MKB II6** enthält Bonaventura: *Tabula super libros sententiarum cum Bonaventura*. Nürnberg: Anton Koberger 1500 (GW M 3256I) und einen zweiten Druck.⁴² **MKB II6** trägt wie fünf weitere Bände, dies sind **MKB 263, 267–270**, auf dem Titelblatt einen als Distichon formulierten handschriftlichen Vorbesitzvermerk aus dem Goslarer Konvent der Franziskaner: „Minoritarum sum goslarien[is] conventus | Quoad me sibi inopinatus abstulerit eventus“ (Abb. 7).⁴³

Drei weitere, zusammengehörende Bände aus dem Franziskanerkloster stehen aufgrund der Nummernfolge ihrer Signaturen auch heute noch zusammen. **MKB 242, 243 und 244** (zu sehen auf Abb. I) enthalten den weit verbreiteten und oft zitierten Bibelkommentar des Nicolaus von Lyra (1270/75–1349),⁴⁴ die *Postilla litteralis*: *Postilla super totam bibliam cum expositionibus Britonis*. Hier handelt es sich um die Inkunabel Straßburg: Johann Grüninger 1492 (GW 4292) mit dem Text des Standardwerks zur Bibelexegese. Der früher sicher vorhandene vierte Band der *Postille* fehlt. Zu den Bänden im Einzelnen: Aus **MKB 242, 243, 244** sind Vorsätze, auf denen ein Besitzeintrag vermerkt gewesen sein könnte, herausgetrennt. Die Einbände von **MKB 242 und 243** weisen auf der Rückseite drei Löcher auf, der von **MKB 244** zwei Löcher, an denen früher die Öse einer Kette für die Fixierung an einem Pult befestigt war. Wahrscheinlich waren die Ketten an unterschiedlich geformten Ösen angebracht. Auf der Vorderseite von **MKB 242** befindet sich ein aufgeklebtes Titelschild aus Pergament; beide Buchschließen sind noch intakt. Hinten im Buch dokumentiert ein Eintrag, wie der Band in die Bibliothek des Franziskanerklosters gelangte: Der Guardian hatte es für die Benutzung des Konvents gekauft: „Hunc librum cum suis attinencijs comparavit quidam gward[ianus] huius loci pro usu librarie conuentus Goslar[iensis] (Dieses Buch mit seinem Zubehör erwarb irgendein Guardian dieses Ortes für den Gebrauch der Bibliothek des Goslarer Konvents).“ Dieser Vermerk unterstützt die oben erwähnte These einer reglementierten Ausstattung der Bücher aus Franziskanerklostern.

Das Leder des Einbandes ist mit Stempeln verziert: Eingeprägt sind Rosetten, Rhomben mit Lilien, Blattwerk, Rankenleisten etc. Die Einbandstempel von **MKB 242–244** sind identisch, womit eine Einbindung aller erhaltenen Teile der Inkunabel in derselben Werkstatt feststeht. Identische Einbandstempel finden sich auch auf **MKB 247b**, Teil 2 der vierbändig gedruckten Ausgabe von Antoninus [Florentinus]: *Summa theologiae*, Straßburg: Johann Grüninger 1496 (GW 2192).⁴⁵ Aufgrund der Gestaltung ihrer Einbände bilden **MKB 242–244, 247b und 255** eine Gruppe, die sich optisch vom übrigen Bestand absetzt. Der Band **MKB 243** weist vorn und hinten den Abklatsch inzwischen entfer-

42 Nach Ulrich Bubenheimer und Helmut Liersch ist dieser Druck der dritte Teil der „5 Partes“ im Inventarium von 1559, Nr. 82–86.

43 Handschriftliche Besitzvermerke gibt es auch in Hand- und Druckschriften aus dem Augustiner-Chorfrauenstift Heiningen. KRUSE 2016 (wie Anm. 7), S. 291.

44 Klaus REINHARDT: Nikolaus von Lyra. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 6. Herzberg, 1993, Sp. 910–915.

45 Im Bestand der Marktkirchenbibliothek existiert auch der erste Band der vierbändigen Werkausgabe mit der Signatur **MKB 247a**. Dieser weist einen Stempel „Bibl. Buxheim“ mit Wappen auf und kam zu einem unbekannten Zeitpunkt aus der Bibliothek der Kartause Buxheim dorthin. Nachweis von Bubenheimer und Liersch (wie Anm. 41).

ter Makulatur auf.⁴⁶ Ein weiteres Kriterium kommt hinzu: Dies sind die verwendeten Buchschließen (Abb. 5), die bei MKB 242–244 und MKB 255 identisch sind, während die Schließe von MKB 247b anders aussieht. MKB 255 und MKB 336 weisen zwar ein unterschiedliches Format auf, Folio und Quart, verfügen aber über identische Einbände. Ebenso ist es bei MKB 263 (Folio) und MKB 337 (Quart); letzterer gehörte nicht zu den „libri catenati“.

MKB 255 überliefert die Werke des unter dem Pseudonym Dionysius Areopagita bekannten, vermutlich syrischen Mönchs und späteren Kirchenvaters des frühen sechsten Jahrhunderts. Die vollständig in drei Teilen erhaltene Ausgabe erschien in Argentinien [Straßburg:] [Georg Husner] 1502–1503 (VD 16 D 1848). MKB 263 enthält ein Werk des franziskanischen Moralthologen Angelus de Clavasio (Angelo Carletti di Chivasso, 1411–1495): *Summa angelica de casibus conscientiae*, Straßburg: Martin Flach 1498 (GW 1943). MKB 267 und MKB 268 tradieren zwei Teile von Bonaventura: *Perlustratio in libros IV. sententiarum Petri Lombardi*, Teil 1 und 2: Nürnberg: Anton Koberger 1491 (GW M32527). MKB 269 und MKB 270 umfassen wiederum Bonaventura: *Egregium opus subtilitate et deuoto exercitio precellens parvorum opusculorum*, Straßburg: Georg Husner 1495 (GW 4648). In beiden Bänden wurde der erwähnte Vorbesitzeintrag ausradiert. Auf ihren Vorderseiten ist der Titel des jeweiligen Teilbandes mit Tinte eingetragen und darunter auf einem aufgeklebten Schild aus Pergament wiederholt worden. Da es, wie schon erwähnt, bei den Franziskanern üblich war, Bücher aus privater Nutzung für den Gebrauch in der Konventsbibliothek zu hinterlassen, wird das Buch auf diesem Wege in die Sammlung gekommen sein.

MKB 271 ist vorn und auf dem Buchrücken mit aufgeklebten Titelschildern versehen, auf denen „Gotschalci Praeceptorium“ steht. Der Band enthält Gotschalcus Hollen: *Praeceptorium divinae legis*,⁴⁷ Köln: Johann Koelhoff d. Ä. 1489 (GW 12893).

Auf dem Titelschild (Abb. 6) und in dem handlichen Quartband MKB 336 steht der Name des als Stephanus Brulefer bekannt gewordenen Verfassers Etienne Pillet (Steffanus bruleffer): [Formalitates] *Venerabilis magistri fratris Stephani brulefer parisie[n]sis ordinis minoru[m]*, Basel: Jacobus de Pfortzheim 1501 (VD 16 S 8915).⁴⁸ Der französische Franziskaner Stephanus Brulefer (gest. um 1500), dessen Werke schon zu seinen Lebzeiten gedruckt wurden, war Doktor der Theologie in Paris und Professor in Mainz. Auf der Innenseite des vorderen Einbands von MKB 336 befindet sich der Eintrag eines Benutzers: „Ad usum

46 Heinz OELMANN schrieb 1909 in einem Artikel für die Goslarer Zeitung über den „Text eines alten Notenblattes“ [...] „dieser sei noch vor kurzem auf der Innenseite eines hölzernen, lederbezogenen Einbanddeckels aus Buche eingeklebt gewesen, ein Werk, „das ursprünglich aus der Bibliothek des früheren Brüdern- oder Minoritenklosters stammt“. Nach Helmut Liersch befinden sich „zahlreiche solcher abgelösten Pergamente und Papiere unter den Archivalien der Bibliothek.“ Zit. n. Helmut LIERSCH: Entstehung, Geschichte und Wahrnehmung der Marktkirchen-Bibliothek im Spiegel der gedruckten Quellen und der Archivalien. In: DERS. 2014 (wie Anm. 13), S. 31.

47 Adolar ZUMKELLER OSA: Art. Hollen, Gotschalk. In: NDB 9, 1972, S. 541.

48 Juan de SAN ANTONIO (Hrsg.): *Bibliotheca Universa Franciscana, sive Alumnorum trium ordinum S.P.N. Francisci. Matrii* (Madrid) 1733, Register, S. 4; Louis THUASNE: *Roberti Gaguini: Epistole et Orationes. Texte Publié sur les Éditions Originales de 1496. Précedé d'une Notice Biographique et suivi de Pièces diverses en partie inédites*, Bd. 2. In: P. de NOLHAC und L. DOREZ (Hrsg.): *Bibliothèque Littéraire de La Renaissance*, Bd. 3. Paris, 1903, S. 14; Johannes Hyacinthus SBARALEA: *Supplementum et castigatio ad scriptores trium ordinum fratrum Minorum ...*, Bd. 1. Rom, 1908, S. 109–111.

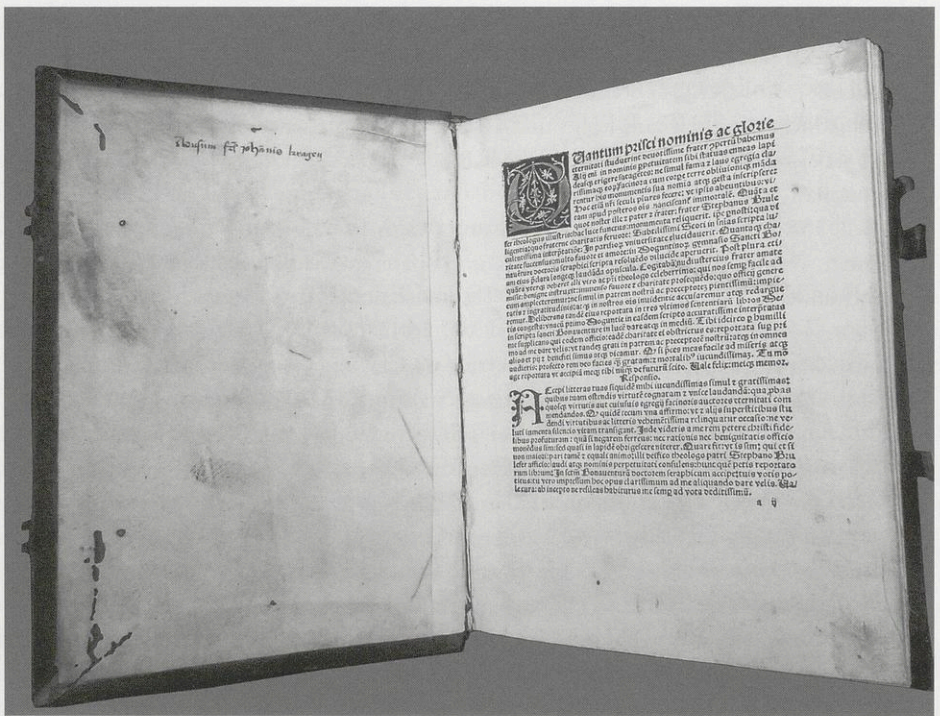


Abb. 8: Der Eintrag in MKB 336: „Ad usum fratris Johannis Kragen“ verweist auf ein persönlich genutztes Exemplar.

fratris Johannis Kragen“ – zum Eigengebrauch des Bruders Johannis Kragen (Abb. 8). Dieser interessante Hinweis kennzeichnet ein Buch, das nicht in der Bibliothek der Goslarer Franziskaner aufbewahrt wurde, sondern in einer Zelle, zur privaten Nutzung eines konkreten Bruders, der als Prediger oder Beichtvater tätig war.⁴⁹ Der Inhalt des Handexemplars ist intensiv durchgearbeitet und mit vielen, in roter Tinte geschriebenen Marginalien ergänzt worden. Für die Provenienz aus dem Franziskanerkloster Goslar spricht sowohl bei MKB 336 als auch bei MKB 337 die Machart des Einbands, u.a. mit einer versierten Ausführung der Beschläge in den Ecken und in der Mitte.⁵⁰ MKB 337 enthält mit Johan-

49 Matyáš Franciszek BAJGER: Aufbewahrung von Büchern und Gestaltung der Bibliotheken des Franziskanerklosters in Eger. In: Kamil BOLDAN und Jindřich MAREK (Hrsg.): *Libri catenati Egresenses. Knihy a knihovna chebských františkánů v podzámí středověku a raném novověku*. Prag, 2013, S. 213–237, S. 318f., hier S. 319.

50 Zu Verschlüssen und Beschlägen siehe: Georg Adler: *Who is who? Personennamen auf Buchverschlüssen und Buchbeschlägen*. In: Barbara SCHNEIDER-KEMPF (Hrsg.): *Habent sua signa libelli. Beiträge zum Buch-*

einband in Geschichte und Gegenwart, Konrad von Rabenau anlässlich seines 90. Geburtstages am 3. Februar 2014 gewidmet (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, 48). Berlin, 2015, S. 41–53. Die Befunde korrespondieren mit der Entdeckung der im Jahr 1535 entstandenen Buchschließen, auf denen die Namen der Stifter von neun in der Marktkirchenbibliothek Goslar erhaltenen Bänden mit Werken des Augustinus eingraviert sind. Siehe LIERSCH 2014 (wie Anm. 13), S. 55–118.

nes Herolt [Guillelmus Parisiensis]: *Postilla Guillerini super Epistolas et Euangelia de Tempore et sanctis et pro defunctis*, Köln: Heinrich Quentel 1494 (GW 11973) einen weiteren, für die Vorbereitung von Predigten geeigneten Standardtext. Der Titelholzschnitt in diesem Buch ist partiell und nachlässig rubriziert. Die Bekleidung der Innenseite des vorderen Buchdeckels (vielleicht mit einem Handschriftenfragment) fehlt; ebenso existiert kein Vorsatz mehr, ein beliebter Ort zum Eintragen von Provenienzen. Vielleicht lag auch dieses Buch als Handexemplar zum persönlichen Gebrauch in einer Zelle.

Im Vergleich mit Helmar Härtels und Ulrich Kopps Forschungsergebnissen zu den Büchern aus dem Konvent der Franziskaner in Gandersheim lassen sich nach Sichtung der Bücher aus der Bibliothek ihrer Ordensbrüder in Goslar sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten festhalten. In den Büchern aus Gandersheim befindet sich neben Schenkungsvermerken lediglich ein Besitzeintrag von 1553: „pro conventu Gandershemensi“.⁵¹ Einträge zum Bucherwerb des Guardians sind von dort bisher nicht bekannt. Das wichtigste Kriterium zur Zuweisung von Büchern in die Gandersheimer Bibliothek ist die Gestaltung der Einbände, ebenfalls Relikte einer Pultbibliothek. Ulrich Kopps geübten Augen ist es zu verdanken, dass heute neben Cod. Guelf. 137 Helmst. die Handschriften Cod. Guelf. 146 Helmst., 211 Helmst., 213 Helmst. und 391 Helmst., viele Inkunabeln und frühe Drucke Gandersheimer Provenienz im OPAC der Herzog August Bibliothek ausgewiesen sind. Er schreibt: „Immer wieder treten Parallelstücke auf, die ganz ähnliche Einbände sowie Titelschilder und Pultsignaturen auf den Vorderdeckeln aufweisen. Hinzu kommt als übergreifendes Kennzeichen die Ankettung, wobei Bände mit vollständigen Ketten samt Abschlussring für die Führstange des Bücherpultes erhalten sind, oder Teilketten bis hin zu bloßen Löchern im Hinterdeckel, wo ursprünglich die Kettenöse befestigt war.“⁵² Bei der Zusammenstellung eines Gesamtinventars der in Gandersheim vorhandenen Mobilien sind 259 große und kleine Bücher aus der Nutzung der Franziskaner erfasst worden, bevor sie anschließend in den Bestand der neu gegründeten Universitätsbibliothek Helmstedt eingingen.⁵³ Nach Auflösung der Universität (1810) setzte man sie erneut in Bewegung und brachte sie in die Wolfenbütteler Bibliothek, wo sie bis heute geblieben sind.⁵⁴

51 Zit. n. Helmar HÄRTEL: Untersuchungen zur Bibliotheksgeschichte in Niedersachsen an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte II (1986), S. 1–32, hier S. 21 (Anm. 3). KOPP 2010 (wie Anm. 35), S. 259.

52 Zit. ebd. S. 259 f., mit Detailaufnahmen von Bänden der Gandersheimer Pultbibliothek (Abb. 163, 166, 167).

53 Ebd., S. 261.

54 Bertram LESSER: Einleitung. Zur Geschichte und Katalogisierung der Helmstedter Handschriften. In: Die mittelalterlichen Helmstedter Handschriften, Teil I:

Cod. Guelf. I bis 276 Helmst, beschrieben von Helmar Härtel, Christian Heitzmann, Dieter Merzbacher, Bertram Lesser. Wiesbaden, 2012, S. I–LXXXVI; Heinrich SCHNEIDER: Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek Helmstedt. Helmstedt, 1924. Die Funktionsgeschichte der Universitätsbibliothek Helmstedt wird von der Verfasserin in der Herzog August Bibliothek erforscht: <http://www.hab.de/de/home/wissenschaft/forschungsprofil-und-projekte/ornament-und-instrument-funktionsgeschichte-einer-fruehneuzeitlichen-universitaetsbibliothek-am-beispiel-helmstedt-15761810.html>.

Ungeachtet vieler Hand- und Druckschriften aus Klosterbibliotheken in der Sammlung konnten in der Herzog August Bibliothek bisher keine Handschriften aus dem Franziskanerkloster Goslar nachgewiesen werden. Bekannt sind aber zwei Druckschriften aus der Nutzung der Goslarer Minoriten: Der ältere Band, eine Inkunabel,⁵⁵ enthält Nicolaus von Lyra: *Postilla moralis super totam Bibliam*, hier mit dem Titel: *Moralia super totam Bibliam*, Straßburg: Georg Husner um 1479 (GW M26489).⁵⁶ Der Einband dieser Inkunabel hat durch die Einwirkung von Feuchtigkeit und Insektenfraß im Deckel erkennbar gelitten und ist wesentlich schlechter erhalten als die besprochenen Bände aus dem Franziskanerkloster in der Marktkirchenbibliothek. Er ist mit Streicheisenlinien, Rosetten und blütenförmigen Stempeln überzogen, deren Anordnung auf dem Lederbezug des Holzdeckels weniger schematisch wirkt, als auf untersuchten Einbänden in der Marktkirchenbibliothek. Die Einbandstempel dieser Inkunabel deuten auf die Buchbinderei des Johannes Bernardi in Braunschweig.⁵⁷ Ein Vergleich der Typen erhaltener Schließen führte zu keiner direkten Übereinstimmung. Während der Einband des Buches beschädigt ist, blieb das Papier, abgesehen von einigen Wurmlöchern, sehr gut erhalten. Mit hellroter Tinte eingetragene Majuskeln an den Textanfängen sind mit Ornamenten verziert. Während der Lektüre wurden Benutzungsspuren hinterlassen, vor allem Randglossen und Unterstreichungen einzelner Passagen (Textanfänge und -enden) mit roter Tinte. Zwischen den Blättern fanden sich zwei vergessene Lesezeichen (Abb. 12–14). Nach dem gedruckten Text, am Ende des Buches, trug der Gandersheimer Vikar Johannes Snehagen (Schneehagen aus Einbeck, im Amt von 1481 bis 1515)⁵⁸ am 23. Dezember 1486 mit dunkelroter Tinte folgendes ein und bestätigte dies nachdrücklich: „Anno domini m^o cccc^o lxxxvj Jn vigilia vigilie natalis domini per me Johannem Snehagen. Quod protestor“⁵⁹ (Abb. 9). Johannes Snehagen wählte den Tag vor dem Heiligen Abend und betonte öffentlich, er habe der im Explicit von Nicolaus von Lyra formulierten Bitte um Fürbitte für sein Seelenheil entsprochen.⁶⁰ Zwei Jahre später nahm er Nicolaus von Lyras Werk erneut zur Hand und dokumentierte am 24. Februar 1488 sein Buchgeschenk an den Konvent der Franziskaner in Goslar, bevor der gedruckte Text begann. Er schrieb:

55 Siehe John M. LENHART: Pre-reformation printed books: A study in statistical and applied bibliography. New York, 1935; DERS.: Franciscan printing houses in pre-Reformation times; Sixtus IV, O.F.M. and the German printers; Franciscan Tertiary among fifteenth century printers; Thomas Murner O. Conv. Promoter of printing (1511–1537); Archbishop Juan Zumarraga, O.F.M. and the introduction of printing in Mexico. In: Franciscan Studies N.S. 7 (1947), S. 90–97.

56 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Signatur: H: C 24.2° Helmst.

57 Alle sieben Einzelstempel lassen sich mit der Werkstatt Johannes Bernardi in Braunschweig in Verbindung bringen. Siehe: <http://www.hist-einband.de/recherche/suchergebnis.php?typ=be> [gesehen am 1.8.2016].

58 Hans GOETTING: Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim (Germania sacra, N.F. 7). Berlin, 1973, S. 419, 498.

59 Abkürzungen wurden für die Wiedergabe aufgelöst.

60 Dank an Ulrich Bubenheimer für den Hinweis auf diesen Zusammenhang.

Amo dñi m^o cccc^o lxxxiij^o f^o p^o
 Congregatio Naturalis dñi p^o fine
 f^o S. Michaelis et p^o p^o

„Johannes Snehagen vicarius ecclesie Gandersemensis contulit hunc librum fratribus minoribus goslariensibus pro salute vivorum et mortuorum perpetue cathenandum Anno domini m^o cccc^o lxxxviiij die Mathie sed frater Tilemannus besk [sic!] pro nunc terminarius debet uti ad vitam suam de post [sic!] devolvetur ad Conventum utsupra“ (Johannes Schneeagen Vikar der Gandersheimer Kirche verschaffte den Minderen Brüdern in Goslar dieses Buch zum Heil der Lebenden und Toten, das für immer angeketet werden soll. Aber im Jahre des Herrn 1488, am Tag der hl. Mathias, erhielt es der Bruder Tilemannus Besk, zu dieser Zeit Terminarius [dieser war für das Einsammeln von Spenden zuständig], zum Gebrauch auf Lebenszeit; danach soll es dem oben genannten Konvent zurückgegeben werden) (siehe Abb. 10).

61 Bertram LESSER: Registerknöpfe und Leserädchen. Leseseichen aus Klosterbibliotheken in Südniedersachsen. In: Monika E. MÜLLER (Hrsg.): Schätze im Himmel – Bücher auf Erden. Mittelalterliche Handschriften aus

Neues zur Buchkultur der Franziskaner in Goslar 35

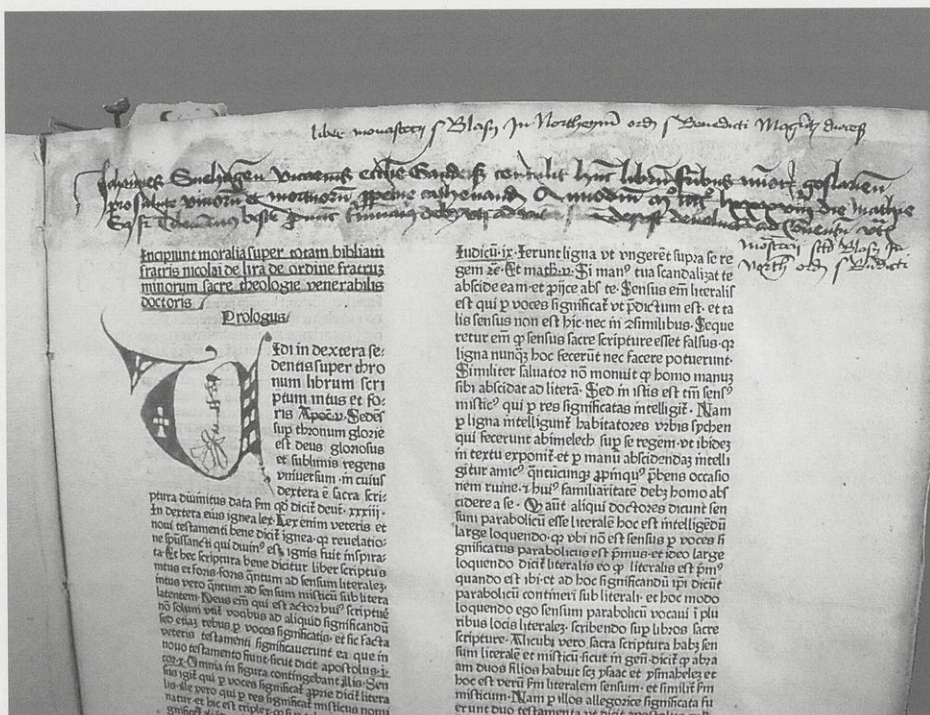


Abb. 10: Vermerk über das Buchgeschenk des Gandersheimer Vikars Johannes Snehagen (Schneehagen, im Amt 1481–1515) an die Goslarer Franziskaner, datiert 23. Dezember 1486. Einträge aus dem Benediktinerkloster Northeim, datiert 1517. Wolfenbüttel, HAB, Signatur: H: C 24.2° Helmst., vor dem Prolog.

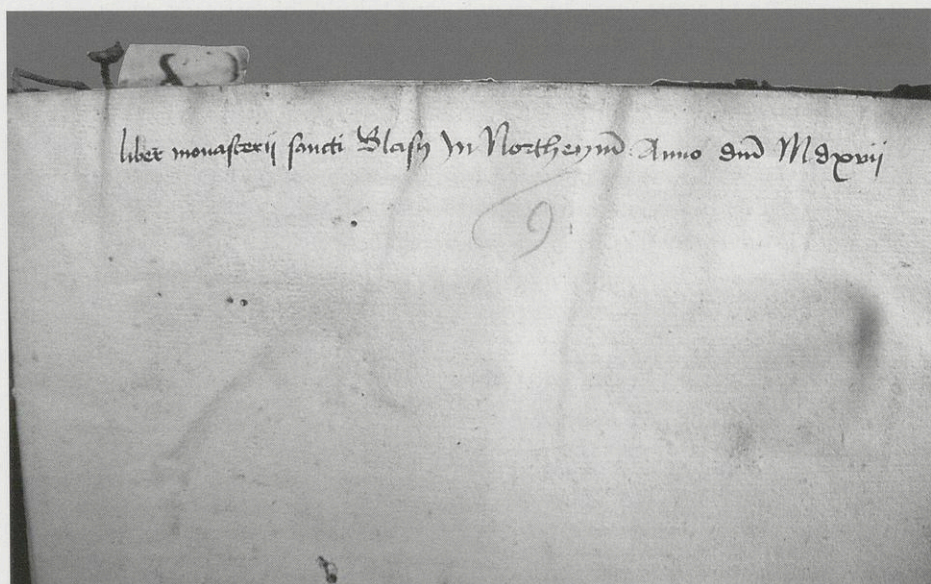


Abb. 11: Besitzeintrag aus dem Kloster Northeim, Innenseite des vorderen Buchdeckles von HAB, Signatur: H: C 24.2° Helmst.

am dicitur. Et ipse progrediens adorauit pro
 sua in terra. Et sequitur uersus: concors
 susceptio cum dicitur. Curres itaque etiam obui
 am fratri suo amplexatus est eum. In hoc si
 significatur quod vere humilis cum superbo pacifi
 ce consilietur. In hoc est speciale in humilitatis
 uirtute. In alijs enim uirtutibus non est sic. Ca
 ritas enim non potest pacifice morari cum lubrico.
 nec iustus cum iniusto. si humilis pacifice mo
 ra tur cum superbo. nam humilis fuisse semper uult
 et subijci. superbus autem precipere et dominari. si
 uero: habet suam uoluntatem. et per consequens
 cem. Et de tali humili dicitur ps. cxiij. Qui
 qui oderunt pacem etiam pacificus. Et erunt
 quoniam humilis habet in cura sua alios. quos impe
 ctos qui peccati possent ex societate super
 debet declinare ab eius societate. Et hoc est quod
 dicit. Paruulos habeo et ceteros. Et per quod desi
 gnantur imperfecti. Sequitur. Et iacob uenit in
 socoth. quod interpretatur tabernacula. nam de
 clinando societatem superbiorum uenit humilis
 ad tabernacula iustorum. transiitque in sales.
 que interpretatur par. nam in tabernaculis iusto
 rum uice plentis est etiam iustus ad pacem super
 ciuitatis.

Gressa est autem dina. Per dy
 nam que egreditur. Et est domum patris
 significatur anima uaga que egredi
 tur claustrum rationis. quia cum uidit
 set speciem qui interpretatur ebrius. id est per ipsum
 significatur dyabolus qui est uetate superbie cecidit
 de celo in hunc aerem caliginosum. filius
 emor. id est subiectus alteri. Emori superiorum
 nam in demonijs remanserunt naturalia integ
 ra. per dyonisiu et per plequens ordinis per grad
 nature. et rapuit. et trahens eam ad consensum
 mortalis culpe. et dormiunt cum ea. Et uocato ad
 effectum. vi. opprimens non accipit. vi. pro
 prie quia dyabolus non potest aliquid ad peccatum
 uolenter inducere. sed accipit hoc in proprio. tunc
 de christo dicitur luce. x. et coegerunt eum. Et
 tristitiam blandicio delinuit. aliqui enim per
 peccatum peccatum peccato: incipit dolere. Et
 ne ad debitam penitentiam perueniat dyabolus
 ei blanditur promittendo sibi diuine misericordie
 magnitudine et sanctorum grauiora peccata re
 duendo ad memoriam ut dauid et beati petri
 et consimilium. Accipe mihi inquit puellam hanc
 coniugem. querit enim dyabolus ut cum anima tra
 hit ad culpam ipsam ulterius trahat ad peccan
 di consuetudinem. ut sic ei inseparabiliter coniungat
 et ad hoc querit aliqui superiores demonis adiu
 torium. sicut et angelis sanctis inferiorum adiuua
 tur a superioribus. sicut patet danieli. dixit enim angelus
 loquens danieli. Nemo adiutor est mihi nisi
 michad princeps noster. Et duo fratres dyne
 per quos significant peccatores euangelij qui

ad peccatum luce. x. mittunt combinati atque
 duobus gladijs scilicet ordine et predicatione. mit
 tunt ciuitatem dyaboli et sic tollunt. Et de
 de domo speciem. id est dyabolus. in peni
 tentiam eam ad naturam.

Et de tali humili dicitur ps. cxiij. Qui
 qui oderunt pacem etiam pacificus. Et erunt
 quoniam humilis habet in cura sua alios. quos impe
 ctos qui peccati possent ex societate super
 debet declinare ab eius societate. Et hoc est quod
 dicit. Paruulos habeo et ceteros. Et per quod desi
 gnantur imperfecti. Sequitur. Et iacob uenit in
 socoth. quod interpretatur tabernacula. nam de
 clinando societatem superbiorum uenit humilis
 ad tabernacula iustorum. transiitque in sales.
 que interpretatur par. nam in tabernaculis iusto
 rum uice plentis est etiam iustus ad pacem super
 ciuitatis.

Et de tali humili dicitur ps. cxiij. Qui
 qui oderunt pacem etiam pacificus. Et erunt
 quoniam humilis habet in cura sua alios. quos impe
 ctos qui peccati possent ex societate super
 debet declinare ab eius societate. Et hoc est quod
 dicit. Paruulos habeo et ceteros. Et per quod desi
 gnantur imperfecti. Sequitur. Et iacob uenit in
 socoth. quod interpretatur tabernacula. nam de
 clinando societatem superbiorum uenit humilis
 ad tabernacula iustorum. transiitque in sales.
 que interpretatur par. nam in tabernaculis iusto
 rum uice plentis est etiam iustus ad pacem super
 ciuitatis.

Et de tali humili dicitur ps. cxiij. Qui
 qui oderunt pacem etiam pacificus. Et erunt
 quoniam humilis habet in cura sua alios. quos impe
 ctos qui peccati possent ex societate super
 debet declinare ab eius societate. Et hoc est quod
 dicit. Paruulos habeo et ceteros. Et per quod desi
 gnantur imperfecti. Sequitur. Et iacob uenit in
 socoth. quod interpretatur tabernacula. nam de
 clinando societatem superbiorum uenit humilis
 ad tabernacula iustorum. transiitque in sales.
 que interpretatur par. nam in tabernaculis iusto
 rum uice plentis est etiam iustus ad pacem super
 ciuitatis.

Et sunt generationes etiam. Et
 In hoc capitulo non occurrit mihi
 sensus mysticus notabilis usque ibi.
 Et sic est ana. Et per istum anam qui
 interpretatur donatus mihi intelligit clericus. deuotus
 secularis vel religiosus qui est deo donatus ad
 seruendum sibi humiliter et deuote deo subditus
 qui inuenit aquas calidas in solitudine cum pa
 ceret a finas patrii sui. pater enim talis clericus vel
 religiosus est superior suus. vel prelatus cuius a finas

Abb. 12: Vorderseite des Leserädchens, das wohl im Kloster Northeim eingelegt wurde. HAB, Signatur: H: C 24.2° Helmst.

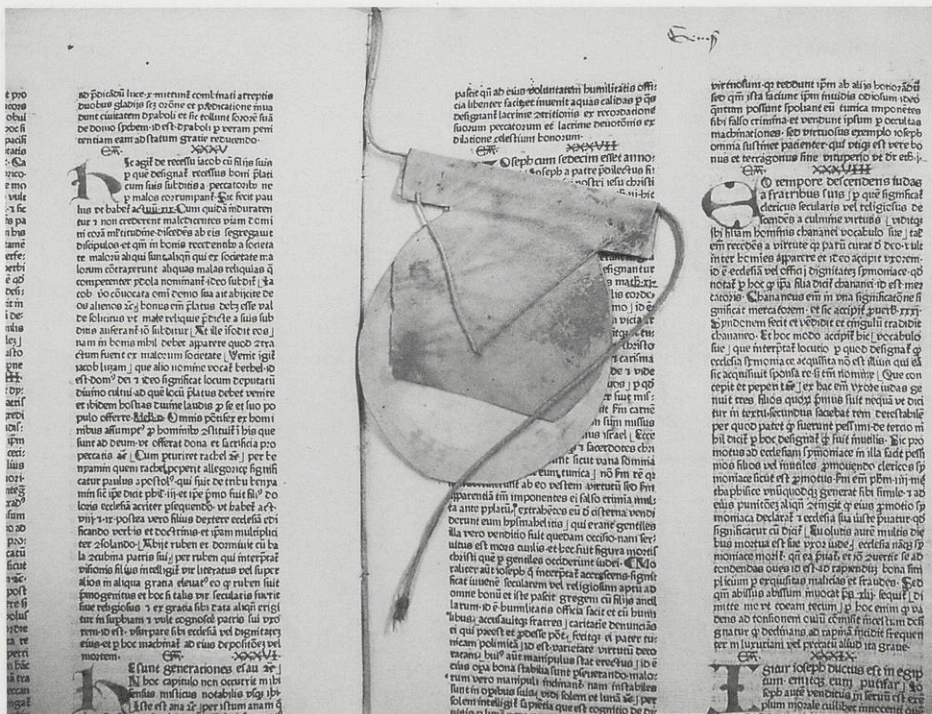


Abb. 13: Rückseite des Leserädchens in HAB, Signatur: H: C 24.2° Helmst.

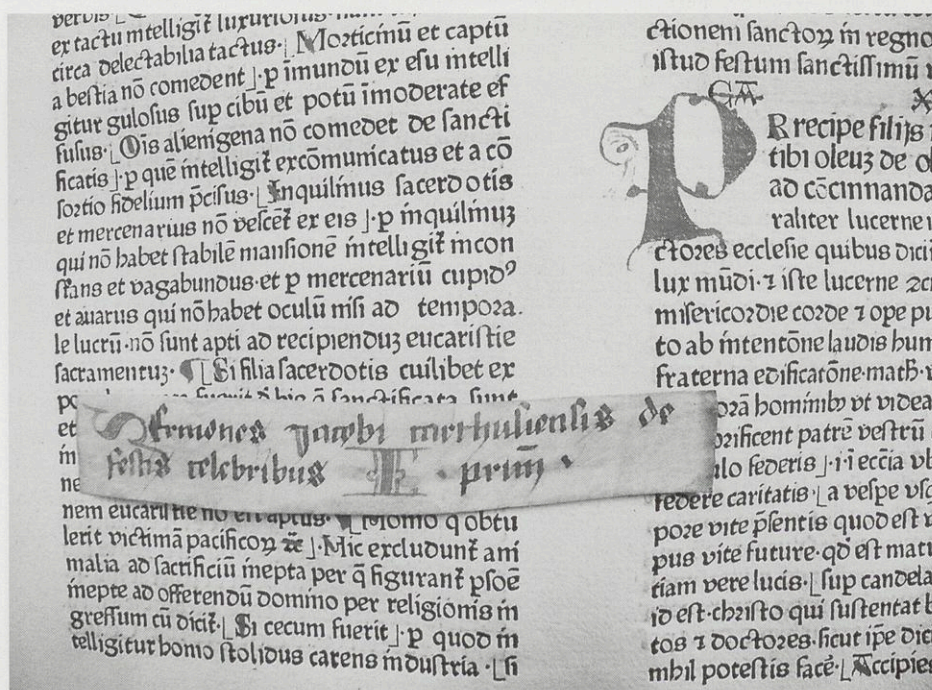


Abb. 14: Pergamentenes Textfragment als Lesezeichen in HAB, Signatur: H: C 24.2° Helmst.

Rund dreißig Jahre später gelangte das Buch in das Kloster Northeim, wo der Bibliothekar den Neuzugang 1517 auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels mit einem Besitzeintrag kennzeichnete: „Liber monasterij sancti Blasij jn Northeym Anno domini Mdxvij“ (Abb. 11). Dort wurde vermutlich auch das Leserädchen eingelegt, das erhaltenen Vergleichsstücken aus Northeim entspricht.⁶² Über dem bereits zitierten Eintrag Johannes Snehagens vor dem Prolog kennzeichnete man das Buch noch einmal als Bestandteil der Bibliothek des Benediktinerklosters St.-Blasien in Northeim, Diözese Mainz: „liber monasterij sancti Blasij jn Northeyme ordinis s Benedicti Maguntinensis diocesis“ (Abb. 10). Daraus ergibt sich, dass es elf Jahre vor Einführung der Reformation in Goslar an das Benediktinerkloster Northeim abgegeben wurde, obwohl sein Inhalt sehr gut mit den heute noch in der Marktkirchenbibliothek vorhandenen Bibelglossen des Nicolaus von Lyra korrespondierte. Vielleicht war es in Goslar als Dublette vorhanden und wurde deshalb weitergegeben. Ob diese Entscheidung im Zusammenhang mit dem Neubau der Kirche des Franziskanerklosters getroffen wurde, der ebenfalls 1517 begann, lässt sich bisher nicht beantworten. Bibliotheksräume lagen oft in der Nähe der Sakristei, insofern könnte die Baumaßnahme die Revision der Bibliotheksbestände nach sich gezogen haben.

In der Herzog August Bibliothek gibt es neben diesem Druck auch eine Handschrift mit einem Hinweis auf den zeitweiligen Benutzer Johannes Snehagen: In Cod. Guelf. 893 Helmst., fol. 154r, steht unter der Sammlung von Heiligenviten folgendes Kolophon:

„Anno domini etc. [M CCCC, darüber geschrieben] LXXXVIII [1488 darüber geschrieben] in vigilia natalis domini obiit Theodericus Busse Canonicus Ecclesie Gandershemensis Cuius anima requiescat in pace Amen. Et [dominus darüber geschrieben] Johannes Snehagen nomine eius contulit hunc librum scholari suo Hermanno Scapers qui pro eo orabit Amen pro animabus omnium fidelium defunctorum“.⁶³

Demnach ging der Codex von dem 1488 verstorbenen Gandersheimer Kanoniker Theodericus Busse an Johannes Snehagen über. Dieser übergab es wiederum seinem Schüler Hermannus Scapers (Hermann Schaper), damit dieser für sein Seelenheil betete, so wie Snehagen es für Nicolaus von Lyra getan hatte.

In der Herzog August Bibliothek konnte noch ein weiterer früher Druck aus dem Umfeld der Franziskaner in Goslar identifiziert werden. Dieses aussagekräftige historische Relikt erschien erst, nachdem Goslar protestantisch geworden war. Es handelt sich um Friedrich Nausea: *Catholicus catechismus*, Antwerpen: Joannes Stelsius 1543.⁶⁴ Eingetragen ist ein durchgestrichener Provenienzhinweis von 1630: „Liber Convent. Goslariensis FF Min: Reg. Obs. 1630“ (Abb. 15). Darunter steht der Name eines späteren Besitzers: Joannes Schönermarchius (Johannes Schönermark). Ein Stempel der Universitätsbibliothek Helmstedt zeigt, dass es auch zu den Büchern der theologischen Fakultät in Helmstedt zählte, die nach der Auflösung der Universität 1810 nach Wolfenbüttel gebracht wurden.

62 Ebd., S. 233 mit Abb. 148.

63 Dank an Bertram Lesser für den Hinweis auf diese Handschrift.

64 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Signatur: H: J 198.8° Helmst.

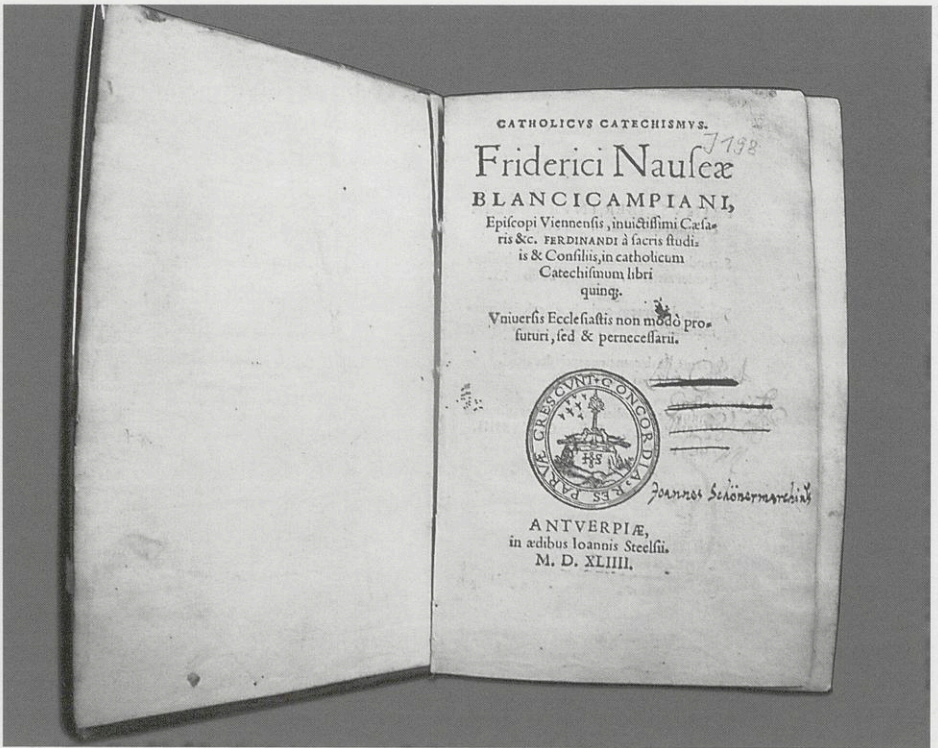


Abb. 15: Titelblatt von Friedrich Nausea: *Catholicus catechismus*, Antwerpen: Joannes Stelsius 1543. Der Bezug zu den Franziskanern in Goslar ergibt sich aus dem durchgestrichenen Provenienzhinweis: *Liber Convent. Goslariensis FF Min: Reg. Obs. 1630*. Darunter ein Besitzvermerk des *Joannes Schönemarchius*. Wolfenbüttel, HAB, Signatur: H: J 198.8° Helmst.

Aus dem Eintrag mit dem Bezug zum Konvent der Minoriten in Goslar lässt sich schließen, dass sich der *Catholicus Catechismus* in der kurzen Phase der Rekatholisierung während des Dreißigjährigen Krieges im Franziskanerkloster befand. Nach dem Restitutionsedikt Kaiser Ferdinands II. von 1629 hatten die schon erwähnten bedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner die ehemaligen Klostergebäude verlassen und für kurze Zeit waren dort wieder Franziskaner eingezogen.⁶⁵

⁶⁵ CRUSIUS 1842 (wie Anm. 3), S. 309, 319 f.

Eine Provenienz aus dem Franziskanerkloster Goslar kann zurzeit für 17 Bücher angenommen werden. Zusammen mit dem früher vermutlich vorhandenen, heute verlorenen vierten Band der ‚Postille‘ des Nicolaus von Lyra lassen sich jetzt 18 Bücher aus der Sammlung nachweisen. Neben einer Herkunft aus der Bibliothek ist grundsätzlich die private Nutzung einzelner Exemplare zu berücksichtigen. So könnten Bände, in denen kein Eintrag die Anschaffung durch den Guardian indiziert oder ein anderer konkreter Benutzungsvermerk steht, Handexemplare von Ordensbrüdern sein, die der jeweiligen Klosterbibliothek hinterlassen wurden, wenn sie, was auch gezeigt werden konnte, nicht als Schenkungen an andere Konvente gingen. Im Vergleich mit weiteren rekonstruierbaren Bibliotheken der Region⁶⁶ fällt vor allem auf, dass aus der Nutzung der Franziskaner – sieht man vom Fragment eines Kalendariums mit Bezügen zu den Heiligenfesten des Franziskus ab – keine Handschriften erhalten sind. Liturgische Bücher zum Gebrauch in der Kirche waren essentiell und sicherlich in der Sakristei vorhanden: Eine Existenz weiterer Handschriften kann vermutet werden. Doch wo sind sie anschließend geblieben? Fragmentiert, als Makulatur verkauft und auf diese Weise weiterhin benutzt? Ohne Hinweise auf ihre Herkunft in andere Büchersammlungen eingegangen? Denkbar wäre dies im Fall der Gandersheimer Franziskaner, deren Bibliothek nach Ulrich Kopp gleichsam als „Sammelbecken“ Bücher verschiedener Provenienzen aufgenommen hat. Geht man mit Volker Honemann davon aus, dass von der bedeutenden Bibliothek des Erfurter Franziskanerkonvents „heute weniger als ein halbes Dutzend (von ursprünglich sicher deutlich mehr als einem halben Tausend) Bücher nachweisbar“⁶⁷ sind, dann handelt es sich bei diesen 18 Büchern sicher um Relikte einer umfangreicheren Büchersammlung der Franziskaner in Goslar. Auch wenn sich deren Gesamtumfang kaum noch rekonstruieren lassen wird, bieten deren Restbestände in buchhistorischer Perspektive viele aussagekräftige Merkmale.

66 Siehe Jochen SCHEVEL: Bibliothek und Buchbestände des Augustiner-Chorherrenstifts Georgenberg bei Goslar. Ein Überblick über die Entwicklung im Mittelalter

bis zur Zerstörung 1527 (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 27). Wiesbaden, 2015.

67 Zit. n. HONEMANN 2015 (wie Anm. 1), S. 540.

